



Einleitung

Am 1. Dezember 1955 wurde Rosa Parks in Montgomery verhaftet. Die Afroamerikanerin wollte ihren Platz im Bus nicht für einen weißen Amerikaner räumen. Diese Verhaftung führte schnell zu Protesten und schließlich – im November 1956 – zur Aufhebung der Rassentrennung.

Im Folgenden sollen die amerikanische Rassentrennung und die Ereignisse rund um die Verhaftung Rosa Parks einmal näher betrachtet werden.



Rosa Parks und Martin Luther King (im Hintergrund).

Jim Crow Laws

Nach dem Ende des amerikanischen Bürgerkrieges 1865 war zwar die Sklaverei in den USA verboten, die Afroamerikaner wurden aber dennoch immer wieder durch Gesetze massiv benachteiligt. Die Schwarzen waren auf dem Papier zwar vollwertige Bürger – sehr viel mehr wollte man ihnen aber auch nicht zugestehen. Viele Gesetze aus dieser Zeit zementierten daher die Trennung von schwarz und weiß. So wurde etwa 1896 vom Obersten Gerichtshof bestätigt, dass die Trennung nach Hautfarbe zulässig sei, solange die Einrichtungen für Weiße und Schwarze gleichwertig seien. Der Grundsatz „separate but equal“ (getrennt aber gleich) war geboren.



„Jim Crow“ ist der Name eines fiktiven Schwarzen, der stets tanzt, singt und mit sich und seiner Welt zufrieden sowie nicht besonders intelligent ist. Lange Zeit galt Jim Crow als das Klischee vom Schwarzen schlechthin.

Rassentrennung

Bis 1956 herrschte in vielen Bundesstaaten der USA somit „racial segregation“ – Rassentrennung. Nach dem Grundsatz „separate but equal“ wurden viele Einrichtungen und Dienstleistungen in Amerika für weiße und schwarze Amerikaner getrennt. Große Bereiche des öffentlichen Lebens waren davon betroffen: Schulen, Universitäten, Krankenhäuser, öffentliche Transportmittel und sogar Toiletten oder Wasserspender wurden strikt nach Hautfarbe getrennt.

Mit der „Gleichheit“, die der Grundsatz „getrennt aber gleich“ andeutet, hat man es allerdings nicht besonders genau genommen: Viele öffentliche Einrichtungen, die nur für schwarze Amerikaner gedacht waren, wurden wesentlich schlechter finanziert als die vergleichbaren „weißen“ Institutionen.

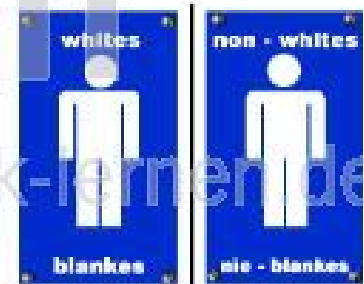
Bitte hinten einsteigen

So galt etwa für die Busse im Bundesstaat Alabama folgende Regelung: Die Schwarzen mussten vorne beim Fahrer einsteigen und ihr Ticket lösen. Dann mussten sie wieder aussteigen und durch die hintere Tür des Busses wieder einsteigen. Im hinteren Teil des Busses schließlich durften sich die schwarzen Mitfahrer dann hinsetzen – und nur da.

Teilweise fuhren die Busfahrer auch einfach los, nachdem die Afroamerikaner ihre Tickets gelöst hatten.

Waren alle Sitzplätze im Bus besetzt und weitere weiße Mitfahrer stiegen ein, musste ein schwarzer Mitfahrer aufstehen und seinen Platz freimachen.

Genau dies geschah auch am 1. Dezember 1955: Ein weißer Passagier bestieg einen voll besetzten Bus und forderte die Afroamerikanerin Rosa Parks auf, ihren Platz zu räumen. Sie weigerte sich und blieb sitzen. Dafür wurde sie später in der Stadt Montgomery verhaftet. Sie hatte gegen einen „Jim Crow Law“ verstoßen.



Tarschild wie dieses gab es auch in den USA.

Proteste gegen die Diskreminierung

Wenige Tage später fand die Verhandlung gegen Rosa Parks statt. Die 42.000 schwarzen Einwohner der Stadt entschlossen sich, an diesem Tag zu demonstrieren: Gemeinsam boykottierten sie die Busse der Stadt und bildeten stattdessen Fahrgemeinschaften, nutzten Taxis oder gingen schlicht zu Fuß.

Auch Martin Luther King engagierte sich bei diesem Boykott: Er kündigte an, ihn fortzusetzen, bis für alle Fahrgäste die gleichen Rechte gelten würden.

Der Boykott wurde ein großer Erfolg: Schwarze Taxifahrer fuhren ihre afroamerikanischen Fahrgäste zu besonders günstigen Pauschalpreisen, so dass viele sich die Taxifahrt leisten konnten. Als diese Sonderpreise verboten wurden, schlossen sich private Autofahrer zusammen und bedienten verschiedene Haltestellen.

Obwohl nun kaum noch Schwarze mit den Bussen der Stadt fuhren und die Preise dadurch deutlich anstiegen, gab es von Seiten der Stadt kein Einlenken. Im Februar 1956 reichte eine Gruppe Betroffener daher Klage ein: Die Praxis der Rassentrennung verstoße gegen die Verfassung. Im Juni wurde dieser Klage statt gegeben. Am 20. Dezember 1956 wurde die Entscheidung des Gerichts endlich umgesetzt: Es gab keine Rassentrennung mehr in den Bussen. Mit diesem Tag endete auch der „Montgomery Bus Boycott“ - nach 381 Tagen.

Fazit

Der „Montgomery Bus Boycott“ gilt als der zentrale Erfolg der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung. Mit diesem Boykott wurde auch Martin Luther King über die Grenzen Amerikas hinaus bekannt. Dennoch gibt es bis heute teilweise massive Benachteiligung der Afroameri-